

[Bundesverband der Lehrerinnen und Lehrer e.V. Baden-Württemberg BLBS-BW](#)
" **Berichte und Meldungen aus der Tagespresse** "

Hier finden Sie das

[Presse-Archiv 2002](#)

[Presse-Archiv 2001](#)

Presse-Echo vom 09.01.2002

Artikel aus der Badischen Zeitung vom 9. Januar 2002

Die Schule als Unternehmen

Breit angelegte Modellversuche sollen an den Berufsschulen des Landes den Weg in die Eigenständigkeit vorbereiten

FREIBURG. Schule als Unternehmen, das auf eigene Faust wirtschaftet und sich auf dem Ausbildungsmarkt profiliert? Das ist Zukunftsmusik, auch in Baden-Württemberg. Doch das Kultusministerium hat die ersten Schulen auf diesen neuen Weg geschickt. 60 Berufliche Schulen davon 21 in Südbaden, sind derzeit Vorreiter – schon jetzt mit konkreten Folgen.

In langfristigen Modellprojekten sollen die Berufsschulen Chancen und Risiken der Eigenständigkeit ausloten. Manches wird auch ganz rasch umgesetzt: Die schulbezogene Ausschreibung von 1000 Lehrerstellen in diesem Frühjahr ist ein erstes Ergebnis, das für alle Schularten gilt. Denn auch die allgemein bildenden Schulen sollen bald Erfahrungen mit der Selbstständigkeit sammeln können, wie Klaus Lorenz aus dem Kultusministerium sagt. Insgesamt aber will man in Baden-Württemberg diese Experimente eher behutsam angehen. einen hat die Neuorganisation der Lehrpläne für die berufliche Bildung Vorrang, zum anderen sollen Fehler vermieden werden, die sich andere Länder mit dem überstürzten Aufbruch der Schulen in die unternehmerische Selbstständigkeit eingehandelt haben. Welcher Direktor ist darauf eingerichtet, sein Haus nach betriebswirtschaftlichen Kriterien zu führen? In Dänemark diese Radikalreform unter den Berufsschulen zu Defiziten und Beinahepleiten wegen überzogener Investitionen geführt, vor allem aber zu heftigem Wechsel in den Chefetagen: Die vor zehn Jahren gestartete Reform hat bis heute nur ein Fünftel der Schulleiter gut überstanden. Deshalb haben die 60 Pilotschulen im Land acht bis zehn Jahre Zeit für ihren Modellversuch, in zwei Jahren wird Zwischenbilanz gezogen. Manches Einzelprojekt hat allerdings schon im ersten Vierteljahr so viel Eigendynamik entwickelt, dass erste Erfahrungen vorliegen. So wurden etwa Berufsschulen, die über ihr Personalbudget frei verfügen können, von den Regeln für Klassengrößen befreit: Sie können kleinere Klassen bilden, wenn sie finanziell im Rahmen bleiben. In der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) moniert man, dass sich der Versuch jeder Schule nur auf einen Teilbereich der Verwaltung beschränkt, so dass das große Ziel nicht erkennen sei. In der Tat haben sich die Berufsschulen, die sich für das Modellprojekt beworben hatten, aus den großen Themen Personalmanagement, Schulorganisation, Schulprofil und Qualitätsmanagement eine Einzelaufgabe aussuchen müssen. So kümmert sich die eine Schule nur um ihr Personalbudget, während andere an einer Strategie erarbeiten, wie die (in Beruflichen Schulen ja besonders seltenen) Lehrkräfte gewonnen werden können. Wiederum andere Schulen entwickeln für sich und ihr Bildungsangebot ein Leitbild, das ihnen innerhalb einer künftig freien Konkurrenz der beruflichen Bildung ein ganz eigenes Profil geben soll. Sinn und Zweck der Konkurrenz sollen qualitativ bessere und genauer am Arbeitsmarkt orientierte Berufsschulen sein. Lehrerverbände wie der VLW (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Wirtschaftsschulen) oder die GEW verfolgen die Experimente mit Interesse, aber auch mit einiger Skepsis – nicht zuletzt, weil kaum eine Lehrerkonferenz bei der Bewerbung ihrer jeweiligen Schule für den Modellversuch beteiligt war. Mehr Eigenverantwortung müsse jedoch eingebettet sein in demokratischer Teilhabe in der Schule, sagt die GEW. Und schon heute ist für den VLW klar, dass mit der Selbstständigkeit auch der Verwaltungsaufwand wachsen wird – weshalb er entsprechend mehr Personal für die Schulen fordert.

online: 02.02.2002